

**Inzwischen wird viel hineininterpretiert:  
Ist die Ellipse ein Fisch?  
Ist das Dach ein Strahlenkranz?** Dirk Bayer

LGS am 18. April fertiggestellt und abgerechnet sein.

**Wie kam es zu der Form?**

Der Pavillon vermittelt das Bild eines schützenden Daches, ein geschlossener Raum wäre nicht zulässig gewesen. Der spätere Rückbau sollte einfach sein, daher die Idee, Hölzer additiv auf- bzw. aneinander zu legen. Wir haben anfangs kaum gezeichnet, sondern hauptsächlich mit Modellen gearbeitet. Wir leuchteten mit Taschenlampen hinein, um zu ermitteln, wie „dick“ die Ellipse sein darf damit das Licht über dem Altar und den Besuchern stimmt.

**Eine Absage an komplizierte Renderings und computergenerierte Formen?**

Nicht kategorisch. Es gibt ein 3D-Modell, das der Tragwerksplaner für den statischen Nachweis benötigte.

**Hat der stählerne Ring über dem Altarbereich eine besondere statische Funktion?**

Der ringförmige Stahlrahmen ist nur an den

Dachträgern aufgehängt. Querkräfte, Biege- und Torsionsmomente überlagern sich, sodass das Tragsystem nur am räumlich statisch unbestimmten Modell berechnet werden konnte. Beim Aufbau arbeiteten die Handwerker mit Hilfskonstruktionen. Der Ring hat für uns aber eine ikonografische Bedeutung. Dies ist schließlich keine einfache Holzbühne, wo Theatergruppen, Rockbands oder Trachtengruppen auftreten, ...

**... sondern ein sakraler Ort.**

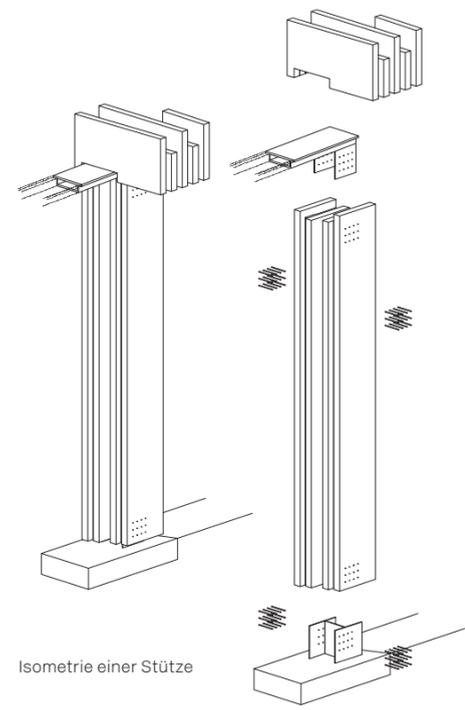
Ohne die entsprechenden Zeichen und auch ohne kirchliche Weihe. Inzwischen wird viel hineininterpretiert: Ist die Ellipse ein Fisch, das Dach ein Strahlenkranz? Wir hatten immer ein anderes Bild von der Holzkonstruktion vor Augen: Die schlichten Nachkriegskirchen mit viel Beton und den typischen Holzlamellen-Deckenuntersichten haben uns inspiriert. Das Licht spielt in jeder Religion eine wichtige Rolle. Die Baugeschichte kennt viele Sakralbauten, die unterschiedlichen Religionen gedient haben, bei denen das Licht-Thema aber als gemeinsamer Nenner erhalten geblieben ist.

**Wenn der Pavillon wie geplant in fünf Jahren abgebaut wird, wozu könnte das Holz dann konstruktiv genutzt werden?**

Das ist eine Denksportaufgabe für die nächsten Jahre. Vielleicht als Minikapelle an einem Pilgerweg? Der Inhaber der Holzbaufirma meinte kürzlich bei einem Podiumsgespräch, er würde den Bau gerne zu sich in den Hunsrück holen. Aber da gab es gleich Proteste der anwesenden Landauer, die wollen, dass er hier stehen bleibt.

**Das Konzept erinnert an den Schweizer Expo-Pavillon in Hannover, ebenfalls ein Lowtech-Holzstapel, dessen Bestandteile später weiter verwendet werden sollten.**

Der Kirchenpavillon ist sicher keine Nachahmung, eher vielleicht ein später Nachhall. Als sich neulich in Landau während einer Andacht die Schwingungen eines Kontrabasses, eines Klaviers und eines Schlagzeugs in der Ellipse fingen und durch die unbehandelten Lamellen nach außen drangen, da erinnerte uns das stark an unseren damaligen Besuch in Peter Zumthors Pavillon.



Auf die vier Rahmen sind bis zu 17 Meter lange Douglasenträger schwertartig aufgelegt  
Grundriss und Aufsicht im Maßstab 1:200



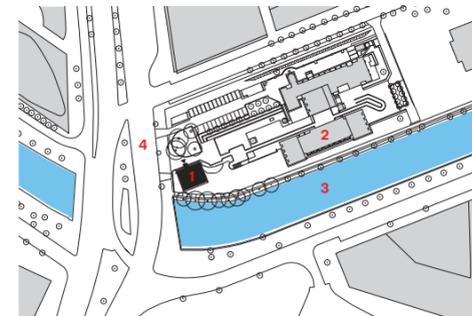
# bauhaus re use

Die alten Fenster und Türen des Bauhaus-Gebäudes in Dessau landeten nicht im Altmetall, sondern in einem temporären Pavillon am Berliner Landwehrkanal – der richtige Umgang mit den obsoleten Reliquien der Moderne Text Nils Ballhausen Fotos Schnepf Renou



Blick von der Klingelhöferstraße; links eine der beiden von Max Bill entworfenen Säulen  
Lageplan 1:4000

- 1 bauhaus re use
- 2 Bauhaus-Archiv
- 3 Landwehrkanal
- 4 Klingelhöferstraße



Ende 2011 begannen in Dessau die Sanierungsarbeiten am Bauhaus-Gebäude. Vor allem wegen der übergroßen Fenster – Einscheibenverglasung und ungedämmte Stahlprofile – war der winterliche Gebrauch des Gebäudes mit den Jahren immer kostspieliger geworden; unzureichender Sonnenschutz ließ viele Räume im Sommer zu Brutkästen werden. Bei den ausgedienten Fenstern handelte es sich nicht um die Originale aus dem Baujahr 1925/26, sondern um Rekonstruktionen aus dem Jahr 1976. Anlässlich des 50-jährigen Bauhaus-Jubiläums hatte die DDR das Denkmal nach langer Vernachlässigung erstmals in einen akzeptablen Zustand versetzen lassen.

Fünfunddreißig Jahre später: Die Stiftung Bauhaus Dessau unter ihrem damaligen Direktor Philipp Oswald schreibt die demontierten Fenster des Werkstatt- und des Atelierflügels zur Überlassung an ein nichtkommerzielles Projekt aus.

Den Zuschlag erhalten Robert K. Huber und Annetkatrin Fischer, forschende und kuratierende Architekten aus München, die bis dahin unter dem Namen „zukunftsgeraeusche“ vorwiegend Projekte im Bereich Recycling-Architektur realisiert haben, so etwa die „Platteneinigung“, ein Pavillon aus Betonfertigteilen aus Ost und West, errichtet auf dem ehemaligen Flugfeld in Berlin-Tempelhof. Dort entsteht 2012 aus einigen Bauhaus-Fenstern und Überseecontainern ein erster Testpavillon, der seither diversen Initiativen als Veranstaltungsort dient.

Der gläserne Schrein, der nun direkt vor der Eingangsrampe des Bauhaus-Archivs/Museum für Gestaltung entstanden ist und diese Woche eröffnet wurde, ist der konsequente Nachfolger jenes Testpavillons. Die Initiatoren konnten dafür die IKEA-Stiftung als Unterstützerin gewinnen. In Zusammenarbeit mit dem Bauhaus-Archiv realisierte die zukunftsgeraeusche GbR einen Pavil-

lon von rund 12 x 14 Meter Seitenlänge. Seine Hülle besteht aus 33 Fenstern aus dem Bauhaus-Nordflügel und 10 Balkon-Türen aus dem Ateliergebäude. Die alten Elemente wurden hier und da ausgebessert und in eine neue Tragkonstruktion aus verzinktem Stahl montiert. Das Dach, eher eine leichte Haube aus Stahlfachwerkträgern und Polycarbonat-Tafeln, wirkt von außen wie eine Addition aus der Gegenwart. Der Bau wurde als „Bildungsbaustelle“ durch die Berliner Knobelsdorff-Schule, ein gewerkeübergreifendes Oberstufenzentrum für Bautechnik, organisiert und ausgeführt; Bauphysiker vom Institut für Bauingenieurwesen der TU Berlin begleiten das Projekt wissenschaftlich.

Was auf Fotos (noch) nicht zu erkennen ist: Eine textile, transluzente Membran schließt den Dachraum oberhalb der Fenster wie eine Decke ab. Dabei geht es auch um die Verschattung, denn das Problem des Aufheizens wird bei die-



Die Bauhaus-Fenster wurden in eine neue Stahlkonstruktion montiert. Die Membrandecke, die zur Verschattung dient, ist noch nicht eingezogen. Als Nebenräume dienen Fracht-Container.

Die Dachkonstruktion ist mit Polycarbonat-Stegplatten verkleidet und bildet den Rahmen für die alten Fenster, die zugleich Exponate sind



**Architekt und Bauherr**

zukunftsgerauesche GbR, Berlin/München  
Robert K. Huber, Peter Winter

**Mitarbeit**

Miranda Kahlert

**Kooperationspartner**

Bauhaus Archiv/  
Museum für Gestaltung

**Tragwerksplanung**

Wagner Tragwerke, Stuttgart

**Wissenschaftl. Begleitung**

TU Berlin, FG Bauphysik und Baukonstruktionen, Prof. Frank U. Vogdt

sem Gewächshaus-ähnlichen Leichtbau noch gravierender sein, als es in Dessau je war. Die Architekten legten daher die Fassaden zweischichtig an, sodass eine umlaufende klimatische Pufferzone entsteht, die so tief ist, dass man sie als Wandelgang benutzen kann. Die offenkundigen bauphysikalischen Defizite des wiederverwendeten Fensterelements werden explizit nicht mit aufwendiger Haustechnik kompensiert, sondern mit analogen Mitteln: Lüften, Verschatten, Wärmeerhalt durch Vorhänge, Mehrschaligkeit. Insofern handelt es sich hierbei um einen Apparat, an dem experimentiert, demonstriert, ausprobiert, nachjustiert werden kann. Lowtech als Programm, kombiniert mit einer jegliche Himmelsrichtung ignorierenden Moderne-Attitude. Unverblümt werden hier die seit 1926/76 gewandelten Anforderungen im Bauen thematisiert.

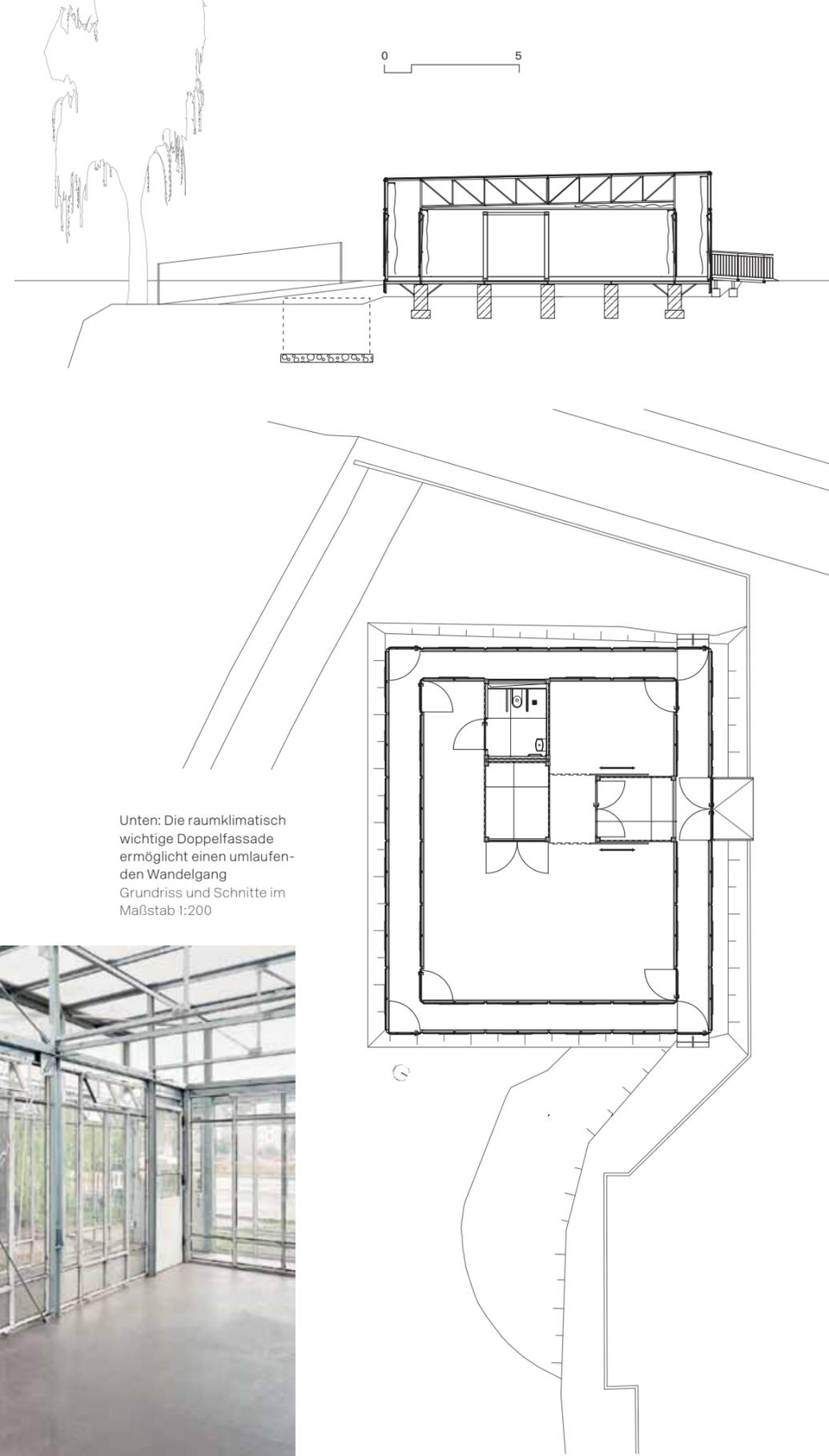
Aber der Pavillon ist kein zweckfreier Raum. Dem Bauhaus-Archiv, das unter chronischem Platzmangel leidet, fehlte bislang ein Raum für

die Museumspädagogik. Durch die prominente Lage an der Klingelhöferstraße bietet sich „bauhaus re use“ für die geplante Standzeit von zwei Jahren als Schaufenster, als Treffpunkt für Gruppen, als Veranstaltungsraum und Werkstatt an. Auch über die künftigen Planungen zur Erweiterung des Bauhaus-Archivs im Jubiläumsjahr 2019 soll hier informiert werden. Der Pavillon fungiert dabei wie ein Adapter zur Stadt, die der Gropius'sche Museumsbau seit jeher auf Abstand hält. Durch die Scheiben von 1976 blickt man nun auf ein Gebäude, dessen Grundstein im selben Jahr gelegt wurde. Rezeption Ost trifft Rezeption West. Der Ort dieser Aufführung hätte nicht besser gewählt sein können.

Drei 10-Fuß-Seecontainer – in der Leitfarbe des Bauhaus-Archivs gehalten – dienen als Sanitär-raum, Lager und Windfang und unterteilen die Fläche in zwei Bereiche, 16,5 und 70 Quadratmeter groß. Es passte gut, dass die Fenster und die Container fast dasselbe Achsmaß haben. Dennoch habe es seine Zeit gedauert, bis sich

**Die bauphysikalischen Defizite der wiederverwendeten Fenster werden explizit nicht mit aufwendiger Haustechnik kompensiert, sondern mit analogen Mitteln: Lüften und Verschatten**

auf dem Plan alles fügte, sagt Huber. Die meisten Elemente sind verschraubt, um den späteren Ab- und Wiederaufbau an anderer Stelle zu vereinfachen. Von verspielter Tüftlei unterscheidet sich der Bau durch den stadträumlich-funktionalen Kontext und seine vielschichtigen Verweise auf die Architekturgeschichte. Sogar auf die jüngere: Vor zehn Jahren war für diesen Bauplatz ein gläserner Investoren-Kubus von SANAA geplant, mit dem das Land Berlin die Bauhaus-Erweiterung finanzieren wollte. Davon redet heute niemand mehr. Die Bundesrepublik hat inzwischen die Finanzierung des Neubaus zugesagt.



Unten: Die raumklimatisch wichtige Doppelfassade ermöglicht einen umlaufenden Wandelgang  
Grundriss und Schnitte im Maßstab 1:200